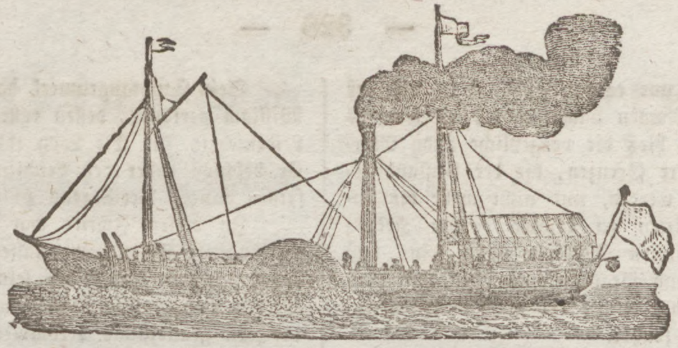
№ 43.

Dienstag,
am 10. April
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt b i allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

An eine Braut,

bei Ueberreichung des Myrthenkranzes, von deren Schwester.

Wie mußt Du heut, Du Theure! so froh, so glücklich sein,
Da so viel gute Menschen sich Deines Glückes freun,
Sieh, Alle die Dich lieben, in einem weiten Kreis'
Umringen sie Dich freudig, mit Wünschen, treu und heiß,
Mit einer Freundesgabe, die künftig seegensvoll
An diese schöne Stunde Dein Herz erinnern soll.
Viel hast Du schon empfangen, allein noch mangelt Dir
Die grüne Myrthenkrone, der Bräute schönste Zier,
Viel hast Du schon empfangen, doch dieses reichste Pfand,
Wer dürfte Dir es reichen, als Deiner Schwester Hand?

Nimm diesen Kranz von Myrthen! Als schönster Schmuck umlaubt
Er mit den zarten Sprossen der reinen Jungfrau Haupt,
Er werde Dir, Du Theure! des reichsten Glückes Pfand. —
Nicht wahr, Du nimmst ihn gerne aus Deiner Schwester Hand?
Als ich ihn flocht, da dacht' ich mit heißer Liebe Dein,
Und alle meine Wünsche, ich flocht sie mit hinein,
Die heißen Wünsche alle, Du Theure, für Dein Glück,
Die innigen Gebete zum ewigen Geschick.

Nun ist der Kranz geweihet, und jedes Blättchen spricht:
Dein Himmel, Du Geliebte sei ewig blau und licht!
Ja, meine besten Wünsche, ich flocht sie mit hinein,
Ein Pfand des reinsten Glückes wird drum der Kranz Dir sein!

Hermann Waldow.

Dreizehn grandissimo.

(Fortsetzung.)

Lady Morwing gehörte zu den bedauernswerthen weiblichen Wesen, die, am Ende ihrer Laufbahn, die herrlichsten Gaben, welche der Himmel ihnen verlieh, Schönheit und Geist, als die Schöpfer ihres moralischen Verderbens, verfluchen. Von ihrer Abstammung wußte sie nichts Bestimmtes anzugeben, sie scheint die Frucht der gnädigen Herablassung eines vornehmen Mannes gegen ein schönes Mädchen aus niederm Stande zu sein, und da ihre Mutter, wenige Tage nach der Niederkunft, starb, so hat die Lady nie das Gefühl der Kindesliebe erkannt, sie hat nie den Namen Vater oder Mutter liebend ausgesprochen. Sie lebte auf dem Lande, bei einem Pächter, der für ihre Erziehung, richtiger für ihre Erhaltung, bezahlt wurde. Sie hatte von jeher den freiesten Willen; für ihren Unterricht geschah wenig, aber ihr Geist entwickelte sich, aus seiner ursprünglichen Kraft, frei und ungebunden. Sie war sechszehn Jahre alt, als der Herzog K** auf das Gut ihres Pflegevaters kam und sie kennen lernte. Er machte ihr Anträge, sie auf sein Schloß mitzunehmen, und da ihre Pflegeeltern nichts einwendeten, und auch der Herzog, ein schöner, kräftiger Mann, ihr wohlgefiel, so folgte sie seinem Begehren.

Sechs Jahre war sie die Geliebte des Herzogs, der allen ihren kühnsten Wünschen die größten Opfer brachte, und sie nicht nur Gebieterin seines Herzens, sondern auch seiner großen Güter sein ließ, wo sie nach Belieben schaltete und waltete. Nach dieser Zeit jedoch vermählte sich der Herzog

und obgleich seine Heirath nur conventionell war und er nur eine Gemahlin, dem Namen nach, nahm, so war es doch für Mariane — so hieß die vorgebliche Lady Morwing — drückend, in engere Grenzen, die der Anstand erforderte, zurückgedrängt zu werden, und nicht mehr die unumschränkte Gebieterin spielen zu können. Der Herzog räumte ihr eins seiner schönsten Schlösser völlig ein, ließ es auf das Prachtvollste und Bequemste für sie ausstatten, und besuchte sie nicht seltener, zeigte ihr auch keinen geringern Grad von Liebe, als früher.

Doch für Mariane war dieses Verhältniß drückend, ihre eigensinnigen Wünsche fanden jetzt doch nicht überall Befriedigung, sie mußte ihre Launen oft zähmen, und das hatte sie nicht gelernt. Ihre Neigung zum Herzoge erkaltete, und bei allem Glanze ihrer Lage, sehnte sie sich fort nach Freiheit.

Ein verschmitzter Kammerdiener des Herzogs, Corcy, hatte längst ein Auge der Liebe auf die reizende Mariane gerichtet. Doch sie hatte ihn in ihrem Stolze früher kaum beachtet. Dem durchtriebenen Franzosen, der seinem Herrn stets bei den Besuchen, die jener der Geliebten abstattete, Begleiter war, konnte das Mißvergnügen, das sich, seit der Verheirathung des Herzogs, in Marianens Wesen äußerte, nicht entgehen. Darauf gründete er seinen listigen Plan. Er wußte sich unbemerkt ihr zu nähern, ihren Stolz zu reizen, dadurch, daß er die Heirath des Herzogs, als eine Kränkung gegen sie darstellte, er wußte ihr das frühere freie Schalten in so schönen, und ihre beschränkte jetzige Macht dagegen in so düstern Farben auszumalen, dabei spiegelte er ihr so viel vor, wie herrlich es draußen in der fernen Welt, welch ein fürstliches Loos er ihr zu bereiten im Stande sei, daß Mariane bald ihren Klagen gegen ihn freien Lauf ließ und ihn zu ihrem Vertrauten machte. Immer enger und enger zog er seine Netze um sie, bis sie den Plan, zu entfliehen, mit ihm theilte. Während der Herzog zu einem Feste mit seiner Gemahlin abwesend war, wurde dieser Plan rasch ausgeführt, und der treulose Kammerdiener wußte sich aus der Schatulle seines Gebieters, so wie aus dem reichen Schmucke der Gebieterin, noch sehr Bedeutendes zuzueignen, Mariane nahm die reichen Geschenke des Herzogs ebenfalls mit, und die Verbündeten flohen nach Deutschland.

Um vor Entdeckung sicher zu sein, nahm Corcy den Namen eines Chevalier de Saveton, und Mariane den einer verwittweten Lady Morwing an.

In Baden-Baden übernahmen sie, um für ihre niedrigen Absichten desto freiern Spielraum zu haben, getrennte Rollen, und schienen nicht zusammen zu gehören. Corcy hatte an Marianen eine treffliche Schülerin in der Kunst gefunden, durch Koketterie die Kassen eitler Männer zu leeren, und er selbst wußte sich durch falsches Spiel immer mehr zu bereichern. Sehr gut verstand er es, den Nimbus, als hätte er die gewichtigsten Verbindungen, um sich zu verbreiten. Er schickte Staffetten an die ersten Staatsmänner Europa's ab, denen aber die Briefe auf der Grenze von seinen verbündeten Gaunern abgenommen wurden.

Sein Hauptaugenmerk hatte er sogleich auf den reichen William gerichtet, dessen tolle Sucht zu wetten, und rasende Leidenschaft für die Lady ihm trefflich zu Statten kamen. Er beschloß daher den Leichtsinnigen, mit **einem** Schlage, seines ganzen Vermögens zu berauben.

Zu diesem Zwecke war jene Soirée und das dabei stattfindende Spiel veranstaltet. Der alte Herr und die Dame, welche nicht alt sein wollte, gehörten zu Corcy's Verbündeten. Die Karten waren so gelegt, daß William dreizehn grandissimo bekommen mußte, die Lady reizte, was sie wohl voraussah, gerade durch ihren Spott und Hohn, William zur Wette. Während der Contract aber aufgesetzt wurde, hatte der in allen Künsten der Betrügerei gewandte Corcy die Coeur Zehn aus Williams Spiel genommen und dafür die Neun aus dem der Lady untergeschoben. So kam es, daß William verlor.

Doch der Bund der Sünde erfreut sich nie lange des Seegens der Eintracht.

Corcy betrachtete Marianen nur als ein Mittel für seine Zwecke, Mariane aber war nicht das Weib, das Andern diente. Ihr zügelloser Sinn, der sie zur Flucht von dem Gute des Herzogs verleitet hatte, konnte noch weit weniger die Herrschaft eines Kammerdieners ertragen, den sie früher nur dazu brauchbar gefunden hatte, ihr zur Freiheit zu verhelfen, der sich aber jetzt zu ihrem Gebieter aufwarf. Sie faßte einen namenlosen Widerwillen gegen ihn, welcher Widerwille, in ihrem noch nicht völlig verdorbenen Herzen, durch das Gefühl, wie tief sie durch Corcy gesunken sei, zu welchen Niederträchtigkeiten er sie verleitet habe, auf's Höchste gesteigert wurde. Sie beschloß, diese drückende Kette zu zerreißen, bereitete Alles zu einer raschen Flucht vor, und da eines Tages Corcy an einer Pharao-Bank gefesselt war, führte sie ihren Entschluß sofort aus. (Schluß folgt.)

Räthsel.

Wer ist der Gläub'ger, der uns treibt,
Ihn hurtig zu bezahlen,
Und mahnend doch ein Gläub'ger bleibt
Zu wiederholten Malen?

Es können nur auf kurze Zeit
Befried'gen ihn die Gaben,
Zu fordern ist er stets bereit,
Will stets von Neuem haben. —

Doch giebt man ein Mal ihm zu viel,
Läßt er sich's nicht behagen,
Und überschritt er selbst sein Ziel,
Müßt Ihr darob noch klagen.

Oft wünschen just die reichsten Herr'n,
Daß er sie mahnend quäle; —
Wie er auch plagt, 's will Keiner gern,
Daß seine Mahnung fehle! —

J. S.

Reise um die Welt.

*** Ein Pariser Vorstadt-Theater giebt ein Vaudeville: Die Affenhaut. Der Inhalt ist folgender: Der Kapitän Tourville will, zu seinem Privatvergnügen, das sich freilich nicht Jedermann machen kann, um die Welt reisen; sein Sohn Eduard möchte gern mit von der Partie sein; warum denn dieses nicht? aber der Vater ist zu zärtlich, um seinen hoffnungsvollen Sohn den Gefahren und Beschwerden einer so weiten Reise aussetzen zu wollen. Zufällig segnet gerade ein besonderer Liebling des Kapitäns, ein Affe, das Zeitliche. Eduard schlüpft in die Haut des von seinem Vater geliebten Thieres und bildet so den Gegensatz zu unsern Laffen, da er als Mensch in einer Affenhaut steckt, während jene, als Affen, in Menschenhäuten stecken. — Der Vater nimmt seinen Sohn, aus Affenliebe mit, aus welchem Grunde ja viele Eltern den Kindern ihren Willen thun. Der Kapitän Tourville wird auf eine, von schrecklichen Menschenfressern bewohnte Insel verschlagen, und soll bei einem diplomatischen Diner, oder wohlthätigen Zweckessen, als Braten dienen. Doch der Affe rettet ihn. Da ruft der gerührte Vater: O Bestie! wärst Du ein menschliches Wesen, ich wollte Dich, wie einen Sohn, lieben! — Thue das, Papa! — ruft der Affe, fährt aus der Haut, und steht als Eduard vor dem gerührten Vater, der fast vor Staunen und Freude auch aus der Haut fahren möchte. — Alle Damen weinten bei dem Stücke; am Meisten aber weinten die Musen darüber. —

*** Deutschland besitzt einen weitberühmten Unbekannten. Wie oft haben Sie, meine schönen Leserinnen, die drei Lieder: „In einem kühlen Grunde“ ꝛc., von Eichendorff, „Herz, mein Herz, warum so traurig;“ und „Bertrams Abschied“ mit Entzücken singen hören, oder selbst zu der Hörer Entzücken gesungen? — Wissen Sie, wer diese drei Lieder so wunderherrlich komponirt hat? Sie legen Ihre sammetweiche Rechte an Ihr liebliches, lockenumkreistes Köpfchen, und der Komponist, der Ihnen so oft in's Herz gestiegen, steigt Ihnen nun auch zu Kopfe. Sie denken nach: wer er sei? haben aber wahrscheinlich seinen Namen noch nicht gehört. — Er heißt Friedrich Glück, und ist Pfarrer auf einem einsamen Dörfchen im Würtemberg'schen Remsthale.

*** Unter dem Titel: Lueurs matinales hat Paul Juillerat eine Gedichtsammlung herausgegeben, die das Pariser Publikum lebhaft beschäftigt. Der junge Lyriker soll sehr glücklich mit Victor Hugo in die Schranken treten.

*** Herr Iscardi, ein piemontesischer Archäolog, hat die Zweifel über den Geburtsort des Columbus gehoben, und in den Archiven von Genua den authentischen Beweis aufgefunden, daß Christoph Columbus in Colognetto, in der Republik Genua, geboren ist.

*** Ein Professor wurde von den Primanern ausgetrommelt. Ohne ärgerlich zu scheinen, sagte er: Gut, gut, ich weiß schon längst, daß hier mehr Beine, als Köpfe sind! — Es ward ruhig.

*** In London hat sich ein seltsamer Club, the unsuccessful club, gebildet, dessen Mitglieder sämmtlich verunglückte Bühnendichter sind. Wer mit einer Posse durchfiel, wird augenblicklich aufgenommen, über den Dichter eines Lustspieles, das die zweite Darstellung nicht erlebte, muß erst abgestimmt werden; doch wessen Trauerspiel schon im ersten Akte ausgepfiffen worden, der wird durch allgemeinen Zuruf aufgenommen, und darf eine Mahlzeit bestellen, wie sie sein Herz nur begehrt. Der lebenslängliche Präsident trägt als Ehrenzeichen ein silbernes Pfeifchen im Knopfloche, er rühmt sich stolz, daß in einer siebenjährigen Laufbahn sein dauerhaftestes Werk ein Melodram war, in welchem alle Leute bis zum vierten Akte blieben, weil sie im ersten schon eingeschlafen waren. Dieses hohe Gemüth zählt das Auspfeifen, wie der Krieger seine Wunden, und hofft mit der Zeit ein Werk zu Tage zu fördern, daß das Parterre (der letzte Platz in England) die Bänke zerbricht und auf die Bühne wirft.

*** Ein aus Goldingen gebürtiger, seit ein Paar Jahren in Mitau wohnender Musik- und Tanzlehrer, Namens Hugo Herwig, tritt mit einem Male als Dame und zugleich auch als Braut eines Lithographen-Gehilfen auf. Sie ist als Knabe getauft worden und hat die ihr von ihrer Mutter, aus unbekannten Ursachen, aufgegebene Rolle eines Knaben und Jünglings mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit durchgeführt, bis in ihr 26stes Lebensjahr, ohne daß ihr wirkliches Geschlecht bisher verrathen worden wäre.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 30. März 1838.)

Ich habe seit längerer Zeit nicht geschrieben und Sie erwarten nun gewiß wieder allerlei Neues von mir. Was ich habe, steht zu Ihren Diensten. Die Nachrichten, welche hier von allen Seiten über die Vernichtungen eingehen, welche durch das Uebertreten der Oder und Elbe veranlaßt worden, (anderer, entfernterer Ströme zu geschweigen) sind herzzerreißend. Aber bei dieser Gelegenheit offenbart sich auch wieder der nie ermüdende Wohlthätigkeitssinn der Berliner in seiner schönsten Blüthe; von allen Seiten werden Kollekten gemacht, und alle diese Kollekten haben den schönsten Fortgang, man bemüht sich überall das irgend Entbehrliche dorthin zu senden, wo man weiß, daß es den Hilfsbedürftigen auf die schnellste und sicherste Weise überschickt wird. Aber auch öffentliche Konzerte und dergl. Reunionen, deren Ertrag zur Unterstützung der Verunglückten bestimmt ist, werden vorbereitet und gewiß, schon um des edlen Zweckes willen, die allgemeinste Theilnahme finden. — Auch das Feuer hat abermals ein bedeutendes Opfer hiesigen Ortes gefordert. Im Laufe des Septembers v. J. meldete ich Ihnen, daß die große Schumann'sche Porzellan-Fabrik in Moabit abgebrannt sei; jetzt, wo dieselbe wieder aufgebaut und das Geschäft neuerdings im Gange ist, brannte sie abermals ab. Man muß gestehen, daß Herr Schumann ein entschiedenes Unglück hat, denn auch schon früher hat bei ihm ein bedeutendes Feuer stattgefunden. — Während indessen die Elemente sich feindlich verschwören, die Werke der Menschen zu vernichten und sie von der heimischen Stätte zu verdrängen, bieten sich

Kunst und Wissenschaft freundlich die Hand, um uns das Leben zu verschönern und es fruchtbringend zu machen. Von einigen solchen, wahrhaft interessanten Gegenständen soll hier die Rede sein: — Der Direktor der Königlichen Gemälde-Gallerie, Herr Dr. Waagen, läßt, im Verlage von G. Gropius, Abbildungen der Bildhauerwerke Rauch's erscheinen, denen ein erläuternder Text, in drei Sprachen, beigefügt ist. Das erste mir eben vorliegende Heft enthält 6 Blätter und auf diesen die Statue zu dem Denkmale Friedrich Wilhelm I. zu Gumbinnen; — Denkmal Maximilians Joseph von Baiern zu München; — Profil-Ansicht des untern Sockels mit dem Löwen; — Felicitas publica — und das Relief der linken Seite des obern Piedestals: Gerechtigkeits-Pflege und Ackerbau. — Fünf andere Hefte werden noch erwartet. — Die im Verlage von Carl Heymann hieselbst erscheinende kameralistische Zeitung für die Königlich Preußischen Staaten, ein Blatt, das von Rauer mit großer Umsicht redigirt wird und bei dem betheiligten Publikum die lebhafteste Theilnahme findet, enthält in der No. 11. d. J. (vom 17. März) einen Aufsatz von Hitzig über „Autoren-Association in Frankreich;" ein Artikel, der in der That gelesen zu werden verdient, indem er nicht blos für den deutschen Schriftsteller, sondern für jeden gebildeten Deutschen überhaupt, vielfaches Interesse hat. Zwar wird in Deutschland eine solche Association unter den Literaten niemals zu Stande kommen, das gestattet schon das Aristokratenwesen in der deutschen Gelehrten-Republik nicht, denn wie könnte ein Familien-Romanschreiber mit einem Ritter- und Geister-Romanschreiber gemeinschaftliche Sache machen? Oder wie dürfte der Redakteur eines Blattes, das drei Mal wöchentlich, und der Redakteur eines Blattes, das vier Mal wöchentlich erscheint, an einem Tische zusammen Weißbier trinken? — Aber dergleichen Erscheinungen im Auslande sind doch nicht unersprießlich für uns, sie zeigen, was wir noch besser und umfassender zu leisten im Stande wären, wenn wir eben Lust hätten, wenn es uns convenirte. — — Original-Stücke für die deutsche Bühne sind eine seltene Waare, das Königliche Theater kann also stolz darauf sein, in dem kurzen Zeitraume von einigen Tagen deren zwei veröffentlicht zu haben. Das erste: „Vor hundert Jahren, Sittengemälde in 4 Akten von Raupach," ist eigentlich kein abgeschlossenes Drama, sondern eine Aneinanderreihung von Anekdoten aus dem Leben eines großen Preußischen Kriegesfürsten, der im Volke unter dem Namen des alten Dessauers lebt, und des in seiner Art nicht minder berühmten Professors und Dr. Joachim Lange, der um das Jahr 1738 Prorektor der Universität Halle war. Das genannte Stück hat hiesigen Ortes eine so glänzende Aufnahme gefunden, wie es seit langer Zeit keinem andern zu Theil geworden ist, man führt es einen Tag um den andern auf, neulich wurde es sogar zwei Mal hintereinander gegeben. In der That befinden sich aber auch in diesem Drama so drastische Elemente, daß man ärger, als ein Misantrop sein müßte, wenn man bei Anschauung desselben unempfindlich bleiben wollte. In der Darstellung zeichneten sich besonders die Repräsentanten der beiden genannten Hauptrollen, die Herren Rott und Stawinsky aus. — Das zweite dieser Dramen ist von E. Leutner, dessen Schauspiel „die Geschwister" die Runde durch Deutschland in kurzer Zeit vollendet hat. Dasselbe führt den Titel: „Geheimnisse" und hatte große Erwartungen erregt. Sie sind aber nicht, oder doch nur im geringen Maaße erfüllt worden. Der Boden, auf welchem das Gerüste zu diesem Bau aufgeschlagen ward, ist ein schlüpfriger und auf einem solchen kann nie das edle Drama gedeihen. Dazu kommt noch eine ansehnliche Quantität von Frömmelei, der herrschenden Krankheit unserer Zeit, die dasselbe noch ungenießbarer macht. Schade um einige schön gedachte und ausgeführte Scenen, sie wären wohl werth, gerettet und in einen andern Boden verpflanzt zu werden. Unter den Darstellern sind die Damen Wolff und Crelinger, so wie Hr. Devrient, besonders rühmend zu erwähnen. — Zwei andere neue einaktige Lustspiele aus dem Französischen: „Das Staatsgeheimniß", von A. Cosmar, und: „Die Eisenbahn," von Georg Harrys, haben wenig angesprochen. — Unter der Masse von Konzerten, die in der letzten Zeit wieder stattgefunden haben, zeichnen sich das des Konzertmeisters H. Ries und das des Fräulein Auguste v. Faßmann vortheilhaft aus.

Heinrich Smidt.

(Korrespondenz aus Cöslin. Im März 1838.)

Die Kälte ist gewichen; das Thauwetter hat sich eingestellt, aber die Todtenglocke ertönt nun öfterer, die Zeit ist da, wo die Saat, gesäet von Gott, am Tage der Garben zu reifen, häufiger der Erde anvertraut wird. — — Vor Kurzem erschoß sich hier ein junger Mann, wie man spricht, aus unglücklicher Liebe; bald darauf erhängte sich ein Arbeitsmann. Zwei andere Versuche zum Selbstmord sollen noch zeitig genug verhindert worden sein. Da ich nun einmal diese traurige Saite berühre, so sei es mir vergönnt, ein Ereigniß zu erwähnen, das ich bis jetzt verschwieg, weil ich noch immer hoffte, daß das Geschick eine minder dunkle Lösung geben würde. Der Konsul Fischer, dessen Thätigkeit ich auch in Ihrem Blatte besprochen habe, entschwand aus Colberg auf eine räthselhafte Art, und es hat sich bis jetzt keine Spur gezeigt, die den Anverwandten und Freunden Trost und Beruhigung geben könnte. Sollte auch hier, was leider zu fürchten ist, das Entsetzlichste geschehen sein, so möge Gott ihm Barmherzigkeit, die Menschen ihm Mitleid gewähren. Das innere Leben hat so viele verborgene Schmerzen, so viele verhüllte Thränen, daß der Mensch nur mit Milde den Unglücklichen beurtheilen sollte, der sich hier nicht mehr vertheidigen kann und schon einem höhern Richter anheim gefallen ist. Wer kann die Gefühle eines Verzweifelnden nachempfinden? wer die Vorhöllen fassen, welche den Hoffnungslosen zu dem fürchterlichsten aller Schritte getrieben? Friede auch denen, die auf Irrwegen unterlagen; das Wort des Erlösers: „Richtet nicht, so werdet Ihr nicht gerichtet," finde auch hier seine Befolgung. — Mein ganzer Bericht ist heute wieder eine dunkle Trauerdecke, lassen Sie mich schließen mit einem freundlichen Lichtblick. Seine Königl. Hoheit, der Kronprinz, haben die Gnade gehabt, der Garnisonkirche in Colberg eine Altarbibel zu übersenden. Der Einband derselben ist ein Meisterwerk der Buchbinderkunst. In den rothen Saffian des obern Deckels ist ein schwarzes, gußeisernes Crucifix eingelegt, von dem ein goldener Nimbus ausgeht. Auf dem untern Deckel prangt ein zweites Kreuz, welches aus vielen goldenen Verzierungen besteht; die innern Seiten des Deckels sind mit weißem Atlas belegt und zeigen an den Ecken den kronprinzlichen Aar. Der Schnitt der Bibel ist nach der Art verziert, wie man im Mittelalter köstliche Werke verschönerte, die noch jetzt in bedeutenden Bibliotheken unsere Bewunderung in Anspruch nehmen. Auf der herrlichen Vergoldung des Schnittes sieht man drei Miniatur-Gemälde, die obere Seite zeigt die Anbetung der Hirten, die lange Seite den Erlöser am Kreuze und die untere die Auferstehung. Da das leiseste Hervortreten eines Blattes solche Kunstwerke gefährdet, so umgiebt, zur bessern Bewahrung, das Ganze eine besondere Glasdecke. Am Sonntage, den 25. Februar, zierte diese Bibel zum ersten Male den Altar der Garnisonkirche. Die Versammlung war so zahlreich, als es nur der Raum des Tempels gestattete. Der Prediger, Herr Doktor Starcke, betrat die Kanzel und sprach herzliche Worte zu der Gemeinde, und als er nun auch des huldreichen Geschenkes erwähnte, einten sich in hoher Rührung alle Versammelten zu einem Dankgebete für das erhabene Königshaus.

Wilhelm Müller.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 43.

am 10. April 1838.

Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Bromberg, den 17. März 1838.

Noch ganz betäubt von Kanonendonner und Gläsergeklirre und begeistert von Wein und Patriotismus, beeile ich mich, das hier heute stattgehabte große vaterländische Fest, zur Erinnerung an den Aufruf Sr. Majestät des Königs an sein Volk, Ihnen in Kürze zu beschreiben. Nach der schon mit Tagesanbruch erfolgten großen Reveille der verschiedenen Truppengattungen, kündigte, um 10 Uhr, der erste Kanonenschuß, dem bis 11 Uhr noch 24 folgten, die Feier des Tages an. Hierauf ward Generalmarsch geschlagen, und das Militair rückte zur Parade an, während sich die Mitglieder des zur Feier des Festes gebildeten Vereins auf dem Rathhause versammelten. Von hier begaben sich dieselben, um 12 Uhr, unter Hörnermusik, zur gottesdienstlichen Weihe des Festes auf den Markt, wo sich inzwischen das Militair aufgestellt hatte; die Rede des Herrn Consistorialraths Romberg ward durch das Lied: „Nun danket alle Gott!“ eingeleitet und beschlossen. — Nunmehr versammelte man sich, im festlich decorirten Erholungs-Locale, zu der Festtafel. — Der Aufruf Sr. Majestät des Königs vom 17. März 1813 wurde vorgelesen, und hierauf das Lied: „der König rief uns Alle, Alle kamen,“ von der Versammlung gesungen. Dann ward ein Lebehoch dem Landesvater, unter Kanonensalven, ausgebracht. Es folgte der Gesang: „Heil Dir im Siegerkranz.“ Der zweite Toast galt dem Wohle des Vaterlandes, u. ward von dem bekannten Liede: „Ich bin ein Preuße! kennt Ihr meine Farben?“ begleitet. Der folgende Toast wurde dem siegreichen Preußischen Heere und der Landwehr ausgebracht; gesungen wurde darauf: „Schön ist's unter freiem Himmel.“ Aber auch der in den Kriegen 1813, 14 und 15 gebliebenen oder seitdem verstorbenen Vaterlands-Vertheidiger wurde wehmüthig und feierlich gedacht. Einzelne Toaste, den Helden York und Blücher, folgten. Der hierdurch erweckte Enthusiasmus und die Heiterkeit wurden aber noch mehr belebt, als nach der Melodie: „Prinz Eugenius,“ das vom Herrn Justizrath Stellter in Königsberg verfaßte Lied: „Friedrich Wilhelm sprach zu den Seinen,“ angestimmt wurde; es mußte zwei Mal wiederholt werden. Der letzte Toast wurde den Frauenvereinen, die den verwundeten Kriegern in den Jahren 1813, 14 und 15 Unterstützung und Pflege gaben, ausgebracht; auch der Ordner des Festes rühmend und dankbar gedacht. Hierauf ward, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger oder deren Hinterbliebenen, eine Sammlung gehalten, die 45 Rtlr. einbrachte. Um 6 Uhr kündigten Trompeten-Signale den Schluß des Mahles an, nachdem noch das schöne Soldaten Abendlied: „Wo Gott die Schlachten leitet,“ gesungen worden war. — Noch gedenke ich besonders des so sehr zeitgemäßen Toastes: „Die Harmonie der Stände und der Konfessionen!“ Um 9 Uhr beschloß großer Zapfenstreich die Feier des Tages. — Vor 8 Tagen ereignete sich ein Vorfall, der zum Glück nicht so tragische Folgen gehabt hat, als Anfangs zu befürchten standen. Zwei Gutsbesitzer geriethen bei einem Conditor mit einigen anderen Polen in Streit, der so hitzig wurde, daß er in Thätlichkeiten auszubrechen drohte. Um diesen vorzubeugen, entfernten sich Erstere, bestiegen ihren Wagen und verließen die Stadt. Kaum aber hatten sie das Thor hinter sich, als die Gegenpartei, mit Knütteln bewaffnet, über sie herfiel und sie dermaßen mitnahm, daß sie, wären nicht Wohnungen in der Nähe gewesen, wohl nicht mit dem Leben davon gekommen sein würden. Jetzt sind sie jedoch schon außer Gefahr; die Untersuchung ist eingeleitet.

Rastenburg, den 30. März 1838.

Wie in mehren andern Städten und Gegenden der Provinz Preußens, hat sich auch hier ein Verein zur Unterstützung der Armen gebildet. Am 18. Januar c. erging nämlich an die Bewohner Rastenburgs, vom hiesigen Gymnasial-Oberlehrer Dr. Brillowski, einem gebornen Danziger und einem das Gemeinnützige unermüdlich und mit freudigem Eifer in unserer Stadt fördernden Manne, die erste Aufforderung zur Bildung eines Vereins zur Unterstützung der Nothleidenden; wobei zugleich auf die drückende Armuth hingewiesen wurde, welche, sowohl durch die mißrathene Kortoffel-Erndte und die Cholera im vorigen Jahre, als insbesondere durch die strenge Kälte, herbeigeführt worden war. Da dieser Aufforderung sogleich ein Plan über die Verwendung der eingehenden milden Gaben beigefügt war, so fand dieselbe eine um so freundlichere Aufnahme, und schon in den ersten Tagen zeigte das Rundschreiben ein sehr günstiges Resultat. Denn mehre Herren und Damen hatten sich bereit erklärt, monatliche Beiträge für die ersten 5 Monate d. J. zu zahlen, andere gewährten einen einmaligen Beitrag und die meisten Damen lieferten Handarbeiten (der Erlös dafür ergab in der ersten Auction auf 76 Thlr. 26 Sgr.), und einige Familien übernahmen es auch, einzelne, ihnen zugewiesene Arme, mit Lebensmitteln zu versorgen. — — Die Haupt-Tendenz des Planes ging darauf hinaus, daß Niemand, wegen des zu befürchtenden Mißbrauchs, mit Gelde, sondern nur mit Speise und Lebensmitteln unterstützt werden sollte. Diese Unterstützung sollte aber nur den, wegen Altersschwäche oder Krankheit zur Arbeit unfähigen, insbesondere aber Wittwen, welche viele kleine Kinder hätten, zu Theil werden. Dem Arbeitsfähigen sollte dagegen Arbeit verschafft werden, und nur, wenn diese nicht hinreichte, ihn zu nähren, ihm eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden. Nachdem zuvor die Dürftigsten, unter polizeilicher Mitwirkung, mit der größten Sorgfalt, ermittelt waren, wurde ein Theil derselben in den inzwischen, am 23. Januar c., errichteten Speise-Anstalten verpflegt, an die übrigen aber, nach Verhältniß ihrer Dürftigkeit, Lebensmittel ertheilt. Schwieriger

war es, eine angemessene Beschäftigung für die Armen zu finden. Da indessen sich die Aussicht eröffnete, daß der männliche Theil bald zur Chaussee-Arbeit übergehen würde, so blieb nur übrig, für die weiblichen Personen zu sorgen, und hier zeigte sich nichts zweckmäßiger, als Spinnen und Stricken. — Mehre hochgeachtete Damen und Herren übernahmen es, auf die Bitte des Dr. Brillowski, mit Bereitwilligkeit, für Rechnung des Vereins, Flachs zum Spinnen, und Wolle und Baumwolle zum Stricken auszutheilen, und obwohl man Anfangs zweifelte, ob die Arbeit bei der dürftigen Klasse Eingang finden würde, so zeigte sich dieses Unternehmen doch bald, nicht nur als zweckmäßig, sondern auch als ein dringendes Bedürfniß; denn seit dem 23. Januar haben sich mehr denn 200 Personen, darunter einige Männer mit Spinnen und Stricken beschäftigt, wenn ihnen keine einträglichere Arbeit geboten wurde; und der arbeitsscheue Bettler durfte wenigstens nicht die Entschuldigung vorbringen, daß er keine Arbeit finde. Ob beim Verkauf des Garns oder der Leinwand und der Strümpfe, der Kostenpreis gedeckt werden wird, kommt hier nicht in Betracht, da diesem ganzen Unternehmen nur die unbestreitbare Wahrheit zu Grunde liegt, daß der arbeitsscheue Bettler, durch milde Gabe selten befriedigt oder der Dürftigkeit entrissen, immer aber in der Unthätigkeit bestärkt wird; daß dagegen Arbeit vor Armuth schützt, und das mühevoll Erworbene für den Menschen immer den größten Werth hat. — — — Dem von Königsberg nach Magdeburg berufenen Königl. Provinzial- und Regierungs-Schulrath, Herrn Schaub (früher in Danzig), wurde am hiesigen Orte, vom gesammten Lehrer-Personal des hiesigen Kgl. Gymnasiums, und mehren Honorationen, ein solennes Mittagsmahl am 24. Febr. c., bei seinem Abschiede von unserer Provinz, veranstaltet.

Riesenburg, den 30. März 1838.

In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. ist die, eine halbe Meile von der Stadt, am Liebeflusse belegene Tuch-Fabrik des Herrn Fabrikanten Pfeil, ein Raub der Flammen geworden. Die Arbeiter hatten sich kurz vor Ausbruch des Feuers zu Bette gelegt, und das Feuer nahm so schnell überhand, daß die Leute nicht ein Mal ihre Kleidungsstücke retten konnten. Sämmtliche, größtentheils sehr werthvolle Maschinen, von denen mehre durch das Wasser des Liebeflusses in Bewegung gesetzt wurden, die Walkmühle, der ganze Wollvorrath, so wie eine bedeutende Quantität zur Ablieferung fertiger Montirungstuche, sind durch das furchtbare Element zerstört worden. Die Maschinen so wenig, als die Tuch- und Wollvorräthe, waren versichert, und der sehr unternehmende, allgemein geachtete Pfeil ist daher ganz ruinirt.

Culm, den 31. März 1838.

Der Eisgang ist für dies Mal glücklich vorübergegangen, obgleich das schnelle Wachsen des Wassers und vorzüglich eine in der Weichsel bei Schwetz gebildete Eisstopfung, große Besorgniß erregte, indem diese, wenn sie sich auf ein Mal losgerissen hätte, für die Culmer Niedrungsdämme um so mehr gefährlich werden konnte, als der Wind sich nach Norden drehte, der alle Eismassen auf die diesseitigen Ufer getrieben hätte. — Indessen löste sich die Stopfung und die Eismasse trieb, ohne unsere Ufer zu berühren, fort. Dagegen drohte eine große Gefahr dem sogenannten Predigerdamme, in dem Dorfe Schönsich. Ein großer Theil des Dammes war, durch starken Wellenschlag und das Vorbeistreichen der sehr dicken Eisschollen, schon weggerissen, und da der Strom sich gerade auf die gedachte Deichstelle geworfen hatte, so wäre ein Durchbruch des Dammes unvermeidlich gewesen, wenn nicht die umsichtige Thätigkeit und Besonnenheit des Deichgeschwornen Horst, unterstützt durch den guten Willen und die äußerste Anstrengung der Deich-Interessenten, dem Unglück vorgebeugt hätten. Es wurden sofort eine Anzahl starker Baumstämme aus dem nah belegenen Forste herbeigeschafft, vor die schadhafte Stelle mit unsäglicher Mühe eingerammt und der Zwischenraum mit Dünger und Erde ausgefüllt, dem weiteren Abrisse aber durch Vorlegung von Faschinen Einhalt gethan. Auf der Dammkrone hatten sich ungeheure Eismassen aufgethürmt, die, um die Arbeit an dem Damme zu fördern, erst zerschlagen werden mußten. Hundert und vier und zwanzig Mann waren bei dieser Arbeit 24 Stunden lang unausgesetzt beschäftigt, und der Deichgeschworne Horst, obgleich er schon in drei Nächten nicht geschlafen hatte, dabei immer thätig und mit Rath und That bei der Hand, bis es endlich gelang, den ferneren Andrang des Eises zu hemmen, und die Gefahr von dem Damme abzuwenden. Lobenswerth erscheint hier die Thätigkeit und Anstrengung der Deich-Interessenten, aber ein großes Verdienst hat sich der Deichgeschworne Horst, durch eine zweckmäßige und besonnene Anordnung und Leitung, bei der Rettung des Dammes, und somit einen immerwährenden Dank der Culmer Niedrungsbewohner, erworben. Denn das Unglück wäre grenzenlos gewesen, wenn gerade an der bemerkten Stelle der Damm durchgebrochen wäre, weil nicht nur ein bedeutender Theil der Niederungs-Bewohner, durch Versandung ihrer Ländereien, den größten Schaden gelitten, sondern auch, durch den Wegriß der Gebäude, Obdach und Vieh verloren hätte. Wenn nun diesem Unglücke zwar vorgebeugt ist, so erregen doch die Wintersaaten dem Landmanne neue Besorgniße. Diese haben, durch den anhaltenden starken Frost, bei Entbehrung aller Schneebedeckung, durchgängig sehr gelitten, und leiden von den fortwährenden Nachtfrösten, gerade jetzt, wo sie im Aufkeimen begriffen, noch immer mehr, und wenn nicht bald günstigere Witterung eintritt, so ist eine Mißerndte vorher zu sehen, da, bei den noch anhaltenden Frösten, der Landmann auch nicht einmal an die Bestellung der Sommerfelder denken kann. — — Seit einer Reihe von Jahren wird in Culm jährlich ein sogenanntes Schul-Concert gegeben, aus dessen Ertrage armen Schulknaben, nicht nur Bücher und sonstige Schulbedürfnisse, sondern auch solchen Kindern, die wegen Mangel an Fußbekleidung die Schule nicht besuchen können, Stiefel und Schuhe angeschafft werden. Auch in diesem Monate fand ein solches Concert in dem Speisesaale der Cadetten-Anstalt statt, den der Commandeur der Anstalt, Herr Oberst v. Moyen, bisher in jedem Jahre eingeräumt und auch aus eigenen Mitteln erleuchtet hat. Das diesjährige Concert brachte 61 Thaler ein, womit den nothwendigsten Bedürfnissen der gedachten Art auskömmlich abgeholfen werden kann. Diese wohlthätige Einrichtung verdankt die Stadt dem eben so thätigen, als für die gute Sache des Schulwesens äußerst eifrigen Rector der höhern Bürger-Schule, Oberlehrer Köhler, der die Concerte dirigirt, und dabei, von der sich immer gleichbleibenden Bereitwilligkeit des Herrn Obristen von Woyna, unterstützt wird. — Referent hält es für Pflicht, diesen Beweis von Theilnahme an dem Gedeihen des Schulwesens, blos zur rühmlichen Nachahmung, hiemit öffentlich bekannt zu machen, indem er sich überzeugt, daß die genannten beiden Ehrenmänner, in dem Bewußtsein, Gutes gewirkt zu haben, hinreichende Anerkennung finden werden.

Kajütenfracht.

— Aus Robach, eine Meile von Elbing, diesseits der Nogat, wird unterm 5. April geschrieben, daß sich dort (auf der Robacher Weide) schon seit mehr als 8 Tagen an funfzig Stück Schwäne aufhalten.

— Der Todtengräber an der St. Trinitatis-Kirche, Namens Hartmann, ein geborner Hildesheimer, und zugleich Zimmergesell, der bereits seit 50 Jahren so Manchen und Manche in das kühle Bett des Friedens, den die Erde nur in ihrem Schooße hegt, gebettet hat, verehrte der Kirche, als Andenken an seine Thätigkeit eines halben Jahrhunderts, folgende, 200 Rtl. an reinem Silberwerthe betragende Geschenke: ein großes silbernes Taufbecken, in dessen getriebenem Rande, der Name des Gebers und seiner Frau, durch den hiesigen trefflichen Kupferstecher Kliewer gravirt ist, eine silberne Altarkanne und einen Kelch, aus demselben Metalle.

— Auf dem Aschhofe sind vor einigen Tagen Diebe durch's Dach eingestiegen und haben eine Masse Butter, im Werthe von 80 — 100 Thalern, gestohlen. Ein fetter Diebstahl, wobei es zu verwundern ist, daß die Gauner nicht kleben blieben.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Fette Schrot Schweine werden in der Hintergasse No. 225. nur noch bis zum 20. d. M., für die hiesige Fleisch-Pöckelungs-Anstalt gekauft, da mit dem Tage das Geschäft für dieses Frühjahr eingestellt und erst im Herbste wieder angefangen wird.

In der Hundegasse ist ein trockner und geräumiger Stall für 2 oder 4 Pferde nebst Wagenremise und Futtergelaß, so wie ein Raum für ein einzelnes Pferd zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres Langgasse № 404.

Donnerstag, den 19. April d. J., werde ich zu Langefuhr im Hause No. 81. der Servis-Anlage, auf freiwilliges Verlangen folgende, zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Bürgermeister Wernsdorf gehörige Sachen, in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigern:

1 acht Tage gehende Tischuhr, 2 Hausuhren, 2 große und mehrere kleinere Pfeiler-, Wand- und Toilettspiegel, mah. und gestrich. Tische, Sophas und Stühle mit Pferdehaar- und anderem Bezug, gestr. Kleider-, Linnen-, Schänk- und andere Spinde, gezogenes und ungezogenes Tischzeug, Bettwäsche und Handtücher, Betten, Matratzen, wollene und andere Bett- und Fußdecken, 1 weißes und ein blau und weiß porzellan Theeservice, so wie auch mehreres porzell u. fahanc. Thee-, Tisch- und Küchengeschirr; ferner: Tischlampen, Theemaschinen, Leuchter, 1 stehender Bratenwender, 1 Tortenpfanne und mehreres messingnes und kupfernes Tisch-, Haus- und Küchengeräth, nebst mancherlei nützlichen Sachen mehr.

J. T. Engelhard,
Auctionator.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden widme ich hiemit die ergebene Anzeige, dass ich heute mein Comtoir nach der Brodbänkengasse No. 672. verlegt habe.

Zugleich empfehle ich neben meinem vollständigen Bordüren und Farbewaaren-Lager nachstehende Artikel in bester Qualität und billigsten Preisen zur geneigten Abnahme, frische brab. Sardellen, ächten Düsseldorffer und Estragon-Mostrich, Vanille, so wie folgende Sorten Thee: fein Pecco, Imperial oder Kaiser, Haysan, Tonkay, Haysanchin, Congo und Bohé.

Danzig, den 9. April 1838.

Friedrich Garbe.



Die erwarteten **Herren-Hüte** in Filz u. Seide in den **gegenwärtigen neuesten pariser Façons,** gingen mir so eben ein und offerire dieselben zu billigen Preisen.

A. M. Pick, Langgasse.

Vor meiner Abreise zur Leipziger Messe, werden Schlaf- und Hausröcke, Damenblusen und Steppdecken, in nur echtfarbigen und dauerhaften Stoffen und gut gearbeitet, so auch moderne Mützen von 12½ Sgr. an, zu auffallend billigen Preisen verkauft bei

A. M. Pick.

Zum Grün-Donnerstage empfehle ich mein Lager von gutem, alten Meth, zu folgenden Preisen: der beste Lippitzer 10jährig à 12 Sgr., die jüngeren Sorten à 10, 8 und 6 Sgr. pro halbes Quart.

Jacob Löwens,
Altst. Graben № 1291.
Im Zeichen des Pollacken.

Sein Lager **Sächsischer Damast- und Zwillich-Waaren,** als: Tafel-Gedecke à 6, 12, 18 und 24 Sgr., Handtücher, Thee- und Kaffee-Servietten 2c., so wie echte Creas-Leinwand empfiehlt

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Nützliche Schrift für jeden Pferdebesitzer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Heinr. Möller: Der erfahrene

Haus-Pferdearzt.

Oder Darstellung aller innerlichen und äußerlichen Pferdekrankheiten und gründlicher Unterricht, sie zu erkennen, zu verhüten und zu heilen. Nebst Anweisung, das Alter eines Pferdes genau und sicher zu erkennen, und einem Anhange, welcher die in diesem Buche vorkommenden Recepte enthält. Ein Hilfsbuch für jeden Pferdebesitzer, besonders für Landwirthe, Thierärzte, Schmiede ꝛc. Vierte verbesserte Auflage. 8. Quedlinburg, bei G. Basse. Preis 20 Sgr.

Jedem Pferdebesitzer, insbesondere Reisenden, muß sehr daran gelegen sein, ein gemeinverständliches Hilfsbüchlein zu besitzen, welches sie bei eintretenden Krankheitsfällen und äußern Verletzungen ihrer Pferde, zu Rathe ziehen können, und das ihnen sogleich zur Stelle die anzuwendenden Mittel an die Hand giebt. Diesen Zweck erfüllt die vorstehende Schrift so vollkommen, daß binnen kurzem bereits vier Auflagen davon erschienen sind.

Neue Bücher.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist zu haben:

Die natürliche Religion.

Für alle, die nach Wahrheit, Recht und Tugend streben, die Gott verehren und die Menschheit lieben. Neue Ausgabe. Von Dr. Heinichen. Preis 15 Sgr.

Die Schrift macht uns Gottes Allmacht und seine erhabene Eigenschaften, seine Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte, recht anschaulich. — Mit Naturbetrachtungen endet sodann dieses, das Gute viel befördernde Buch.

Vom Wiedersehen.

Ob wir uns wiedersehen, — warum wir uns wiedersehen. — Gründe für die Seelenunsterblichkeit; — wohin gelangen wir nach diesem Leben, — und wie ist da unser Loos beschaffen? — (Jeder will gern wissen, wie es jenseits des Grabes aussieht, diese von Dr. Heinichen herausgegebene Schrift giebt darüber Belehrung.) br. Preis 10 Sgr.

Bergk.

Die Kunst reich zu werden,

und zwar durch Verstand, Liebe und Thätigkeit, Benutzung der Zeit, Sparsamkeit und mäßige Lebensweise, — nebst Franklins Anweisung zum Reichwerden. 8. Preis 11¼ Sgr.

National-Werk für die gesammte Geistlichkeit.

So eben ist erschienen:

Müller's, Dr. Andreas, Domkapitular zu Würzburg.

Lexicon des Kirchenrechts

und der römisch-katholischen Liturgie. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage in fünf Bänden.

1. Band. 1tes 8. Velinp. geh. 15 Sgr.

Dieses einzig in Deutschland vollendet bestehende Lexikon ist nicht nur für jeden Geistlichen, sondern auch für jeden Juristen in seinem Geschäftsleben ein unentbehrliches Handbuch, indem solches ein Archiv des Kirchenrechts u. der Liturgie, so wie ein Repertorium der in den verschiedenen deutschen Staaten geltenden kirchenrechtlichen Gesetze und Verordnungen bildet.

Der leichtern Anschaffung wegen wird solches in etwa 15 Monatheften von 10 Bogen à 15 Sgr. ausgegeben, und wird besonders den vielen tausend Besitzern der übrigen Werke des gelehrten Herrn Verfassers, z. B. seiner Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle, fünfte Auflage à 3 Rtlr. Lehrbuch der Katechetik 1838, à 20 Sgr. u. s. w., sehr willkommen sein. Das erste Heft ist in allen Buchhandlungen vorräthig, die gerne bereit sein werden, es zur Einsicht mitzutheilen.

Würzburg. C. Etlinger'sche Buchhandlung.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen:

Taschenbuch zur Menschenkenntniß,

enthält 600 erhabene Stellen

von Hippel, — Wieland, — Sterne, — Helvetius, — Shakespeare und Kant, welche sich auf Welt- und Menschenkenntniß beziehen (und zur Belehrung Jedermann zu empfehlen sind). Herausgegeben von Dr. Heinichen. — br. Preis 10 Sgr.